



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Fest-Täg des Jahrs eingetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augsburg, 1735

Am Fest aller glaubigen Abgestorbenen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78085](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78085)

Am
**Fest = Tag aller Glaubigen
 Abgestorbenen.**

Erste Predig.

**Elend der in das Seg = Feuer verwisenen
 Seelen.**

Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est,
 Psalm. 119. v. 5.

Wehe mir, dann mein Hierbleiben hat sich verlängeret.

759 **N**ach andern Straffen / mit
 welchen Ubelthäter von
 strenger Gerechtigkeit ge-
 züchtigt werden / ist nit die
 Geringste das Elend oder
 Land-Bann. Alexander ab Alexandro
 meldet / kein andere habe man vor Zei-
 ten im Eyland Scripho, auch mit ärg-
 sten Böskwichten vorgenommen / in
 Meynung / Rad / Feuer und Galgen-
 werthe Laster / werden mit einiger Land-
 verweisung genugsamen abgebüßet.
 Mache auch Vertribenen das Glück
 versicherte Hoffnung weit bessern Vor-
 rath zur Unterhaltung in frembden
 Land / dann in eignen anzutreffen / darff
 man doch feck glauben / glückseliger
 werde sich jeder achten / wann er uur
 aufsteigenden Rauch vom lieben Wat-
 terland kunte anschauen; alten Reim-
 zeilen Homeri gemäß: Exoptans ocu-
 lis surgentem cernere fumum natalis pa-
 triæ. Calypso, wie Cicero meldet / hat
 R. P. Kellerhaus, Festival, Tom. III,

Ulysses nach zehen-jähriger Wander-
 schafft / so gar mit Versprechen der Un-
 sterblichkeit / vom Vaterland nicht mö-
 gen aufhalten. Quintus Sertorius von
 Rom verwisener Burger / nachmahls
 grosser Feld = Fürst in Spanien / wolte
 lieber / erzehlet Plutarchus, der gering-
 ste unter Römischen Burgern gezehlet
 werden / dann im Elend über andere das
 Regiment führen. Was brauchts vil;
 dulcis amor Patriæ, süß ist die Lieb zum
 Vaterland / allen angebohren / ob schon
 eine von wildesten Sünden.

760 Solte ich jetzt fragen / wo eigent-
 lich dann liebstes Vaterland mensch-
 licher Seelen / wird Seneca so gar ein
 Heyd / Epist. 74. die Antwort geben
 Tunc animus noster habebit, quod gra-
 tuletur sibi, cum redditus caelo suo fue-
 rit, cum acceperit locum, quem occu-
 pavit forte nascendi, dazumahl wird
 unser Seel ihr können Glück wünschen/
 Cccc wans

wans widerumb in ihren Himmel wird anlangen / und an jenem Orth sich befinden / welcher in erster Erschaffung ihr zugeeignet. Deutlicher zu reden / unser aller Vatterland ist der Himmel. Auß diesem Vatterland seynd wir alle verwisen worden / da wir gesündiget in Adam, und leben im Elend diser Welt: *Exules filii Evæ*, vertriebene Evæ - Kinder / ach wie vil Müheseeligkeiten unterworfen. Aber uns Glückselige / wann mit dem Leben auch das Elend sich endete. Noch grösseres Elend stehet nach diesem Leben / wo nicht allen / doch mehresten Theil bevor / biß man komme zum Vatterland / verstehet das peynliche Fegfeuer. O was Elend / den Weeg zum Vatterland vollendet haben / doch vom Vatterland verwisen werden / was Christo dem Heyland sein Leyden vermehret / war unter andern / daß er sein Creutz tragen müssen biß zur Schemelstatt / und nachmahls an selbiges sich hefften lassen. *Exaggeratio miseriæ fuit*, redet *Drogo*: *dum humeros in via*, *scipite attritos*, & *termino eodem ostendit transverberatos*. Christi Leyden gibt einen grossen Zusatz / daß er auf dem Weeg mit schwärem Creutz-Holtz beladen / und nach vollendtem Weeg an selbigen gepeyniget worden. Grossen Zusatz auch gibt menschlichen Elend auf den Weeg / verstehet / angeordnete Lebens-Zeit / nicht bewohnen himmlisches Vatterland / und nach vollendtem Weeg noch bleiben im peynlichen Elend. Auß diesem Elend ruffen uns täglich / ja stündlich betrangte Seelen mit *David*: *Heu mihi*, *quia incolatus meus prolongatus est*. Wehe mir / dann mein Hierbleiben hat sich verlängert / kein Zweifel ist / wir können es abkürzen. Will demnach das Elend diser armen Verwisenen vortragen / auch anhalten / man wolle sie doch helfen zum Vatterland. Man höre mich nur in kurzer Gedult.

761

Shey Orth muß man beobachten / einer ins Elend verwisenen Person elenden Zustand recht zu erkennen / erstes / wo sie sich dermahlen befinde / andertes / woraus sie verwisen worden. *Ovidius*, ein von Rom

ins Elend verwisener Poet, hat mit kläglichen Reimen gelehret die Theilung / kümmerlich siele ihme / was er sahe / und was er nicht sahe / was er sahe / waren herumb gelägere Müheseeligkeiten / was er nicht sahe / waren zu Rom verlassene Ergötzlichkeiten; den ersten Theil seines Elends anbelangend / gibt er genuglamb in seinen Klag-Liedern *de ponzoto an Tag* / übel seye ihme gewartet worden in selbiger Landschaft. In Wahrheit aber kan ich diser Ursach mit *Ovidio* nicht tragen ein besonderes Mitleyden / dann andere Menschen hatte er umb sich / welche ihr Leben von der Wiegen an biß ins Grab allda müßten zubringen / so hat er dann auch allda seine wenige Lebens-Jahr können zubringen / gewohnen / was sich endlich gewohnen laßt. O daß sich aber das Elend im peynlichen Fegfeuer gewohnen liesse / wurden verwisene Seelen nicht so kläglich ruffen mit einem betrangten *Job* am 19. v. 21. *Miseremini mei*, *miseremini mei*, *saltem vos amici mei*: Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner / wenigst ihr meine Freund / noch weniger bey stockfinsterner Nacht bey so mancher Thür umb Hülff anklopfen. *Diodorus Siculus* in Lebens-Beschreibung *Actifanis* Königs in Egypten erzehlet: *Actifanes* habe Mörderer und Strassen-Kaubern seines Reichs die Naasen lassen abschneiden / in äussersten Theil der Wüstenei verstoßen / allda erbaute Stadt von abgeschrittenen Naasen / *Rhinocera* benambset / zu bewohnen / dise Stadt / redet angezogener *Diodorus*: *Omnibus vitæ commodis caret*. Nam *omnis vicina regio salsa est*, *intra urbis mania unicus est puteus*, & *is inutilis*, *utpote aqua amarâ gustu*: Nichts hat gemeldete Stadt / was bequemlich zum Leben / herumb ligende Landschaft ist Salz-züchtig / innerhalb der Ring-Maur ist ein einziger Brunnen / und diser auch nichts nutz / dann voll mit bitterm Wasser; grosses Elend diser armen Leuth / nichts aber gegen dem Elend verwisener Seelen ins peynliche Fegfeuer. *Mallet quilibet viventium ab Adam usque huc*, *imò ad finem mundi*, *omnibus excruciaci pœnis*, *quàm uno die in purgatorio morari*: ist der Ausspruch *Cyrrilli* heie

heiligen Alexandriner = Patriarchens
l. 10. c. 14. Jeder Mensch möchte lieber
von Adam an bisß auf lauffende Zeit / ja
bisß zum End der Welt / mit allen er-
dencklichen Torturen sich peynigen las-
sen / dann einen einzigen Tag sitzen im
Fegfeur.

762 Belangend das Drth dieses Elends /
ist es ein finsterner Kercker / zu nächst bey
der Höll / einer ewigen Gefängnuß /
nicht so nahend zwar bey dem Centro, oder
Mittel-Punct der Erden / wie die Höll /
doch unter der Erden / ohne einfall eini-
ges Liechts. Von gemeldtem Diodoro
angezogene Stadt war doch hell / und
licht / unter freyem Himmel; im elen-
den Fegfeur zwar Kinder des Liechts /
doch mehr dann Egyptische Finsternuß.
Will nicht melden vom peynlichen Feur /
mit welchen über gemeldte Finsternuß in
diesen Kercker verworfene Seelen gepey-
niget werden. Zwischen Höll und Feg-
feur ist ein papierene Wand / und leh-
ret Gregorius, grosser Kirchen-Pabst /
mit einerley Feur werden Verdammte in
der Höll / und Christglaubige Seelen
im Fegfeur gepeyniget / sub eodem igne
ruilat aurum, seynd seine Wort / & pa-
lea fumat, ab eodem igne peccator cre-
matur, & iustus purgatur, in einem
Feur glanzet das Gold / und rauchen
die Spreuer / in einem Feur auch bren-
net der Sünder / und wird gereiniget
der Außerwöhlte. Tragt zusammen
alle Peynen der Martyrer / bringet glü-
ende Rost Laurentii, feurige Dschen
Eustachii, glimmende Kohlen Tiburtii,
leget hinzu Räder / Galgen / Schwerdt /
Nackthurn / Folterracken / und was
scharffsinnige Grausambkeit von Pey-
nen jemahls erfunden. Ewiger Gott!
was Plag / was Marter / diß alles auf
einmahl erdulden; höret aber Augusti-
num sermo. 41. und erachtet die Größe
der Quaal vom peynlichen Fegfeur:
Purgatorius ille ignis durior est, quam
quicquid in in hoc seculo videri, cogi-
tari, & sentire potest, schärffer ist peyn-
liches Fegfeur / dann was ein Mensch
von Peyn und Marter auf diser Welt
erlitten / gesehen / und erfundet hat.
Doch wie gemeldet / will so peynliches
Feur mit mehrern nicht anziehen / dann
R. P. Kellerhaus, Festival. Tom. III,

was ich von selbigen sage / und sagen
mag / zu wenig ist seiner Schärffe nach
vorzustellen.

Von jener Peyn allein will ich re- 763
den / mit welcher betrangte Seelen im
Elend des Fegfeurs gequälet werden /
weil sie verbannt vom himmlischen Vat-
terland. David weist dise: Heu mihi,
ruffet er ganz kläglich im 119. Psalm.
quia incolatus meus prolongatus est,
habitavi cum habitantibus Cedar, Wehe
mir / mein Hierbleiben hat sich verlän-
gert / gewohnet habe ich bey jenen / die
wohnen in Cedar. Cedar wird verdoll-
metschet nigredo, ein Schwärze / oder
tristitia, ein Traurigkeit. Im Land
Cedar siele es David ganz beschwärllich
zu wohnen / mit schwarzen / und ihm ver-
driesslichen Inwohnern wolte er keine
Gemeinschaft habe; des bitteren Elends!
wie übel dann muß seyn denen betrang-
ten Seelen im peynlichen Fegfeur; welche
so vil schwarze und feindeelige Teuffel
täglich / ja stündlich umb sich sehen. Ein
heilige Catharina von Senis sahe ein-
mahl ein dergleichen Höll-Gespensst /
und ließe sich verlauten / lieber wolte sie
bisß an Jüngsten Gerichts-Tag einen
feurigen Weeg wandern / dann nur einen
Augenblick widerumb so abscheuliche
Larven anschauen: Columbanus ein
geistreicher Abbt / wie auch Antoninus
heiliger Erz-Bischoff von Florenz zeu-
gen / eine gewisse Person vom Tod zum
Leben erweckt / habe oft bedeuert /
leichter seye alle Peyn und Marter der
Welt zu leyden / dann anschauen nur ei-
nigen verdänten Höll-Geist / was Peyn
dann der betrübten Seelen / die nicht ei-
nen / sondern vil tausend müssen an-
schauen? mögen sie nicht billich klagen /
wie David: Heu mihi, habitavi cum
habitantibus Cedar: Wehe mir / mein
Wohnung ist bey schwarzen Höll-
Möhren.

Aber noch nicht gnug / nicht an- 764
schauē müssen allein die betrangte Seelen
gedachte Höll-Gespensst / sie werden
über daß von selbigen verspottet / und
verhöhnnet / Thomam den Englischen
höre man von disen in quartum sentent.
distinct, 21. q. 1. a. 1. Ipsi demones, qui
Eccc 2 de

de poenis hominum latantur, eas comitantur, & assistunt purgandis, tum ut de eorum poenis fatientur, tum ut in eorum exitu à corpore aliquid suum ibi reperiant. Leydige Teuffel / welche sich wegen plagen der Menschen höchst erfreuen / begleiten leydende Seelen ins Fegfeuer / stehen darben / wann sie gepeyniget werden / theils ihr teuflische Vergnügung darben zu erhalten / theils etwas von ihrigen bey hinschenden von sterblichen Leib zu finden. Mercket die Wort: De poenis hominum latantur, mißgünstige Teuffel erfreuen sich / wann Menschen gepeyniget werden / wie wehe aber thut dises. Jener sage es / welcher in der Person Christi am Creuz in der Schrift sagt; Omnes videntes deriserunt me, locuti sunt labijs, & moverunt caput. im 21. Psalm. v. 8. Alle die mich gesehen / haben mich verlacht / mit ihren Lessen geredet / den Koyff hin und her geworffen / mit gefunden Magen wird kaum ein bißiges Wort verfocht / erweckt oft mehr Tumult / dann ein gelöstes Feld-Stuck / noch weher thut / wann niemand in Betrangnuß mit uns tragen will einiges Mitleyden: Über alle Massen wehe / wann man andere über unseres hart-tringendes Elend sieht frolocken. Und diß alles müssen erdulden im Fegfeuer betrangte Seelen / sie trawen / sie seuffzen / sie ruffen umb Hilff / wanns seyn möchte mit blutigen Thränen / und die Teuffel freuen sich darüber / und frolocken / erkühlen / und ersättigen ihren rachgierigen Muth / ver-spotten und verhönen sie / wünschen noch langen Aufenthalt in so heiß brennenden Flammen. Deß harten Elends dann in peynlichen Fegfeuer.

765 So vil vom ersten Theil vorgetragenen Elends. Wie gemeldet / zwey Drth müsse man beobachten / eines armen verwisenen unglückseligen Stand zu erkennen / das Drth / wo er dermahlen ist / und von welchen er verwisen. Von ersten ist gehandelt; kurz vom andern. Ovidius schon gemeldter von Rom in pontum verbannter Poet findet nicht Wort genug / bey Erinnerung verlassener Stadt Rom sein Leyd zu klagen: Urbis abest facies, singet er: Ablunt

mea rura, sodales, seye es allen Göttern geklagt / kein Rom mehr mit ihren Lustbarkeiten / kein annehmliche Gesellschaft ist allhier / wie schmerzlich zu gedencken / was ich verlassen müssen. Fort aber mit eitlem Klagen wegen versagter Wohnung in zergänglicher Stadt. O Himmel / du ewige Freuden-Stadt! seuffzet wehemüthiger ein verwisene Seel / O regnum beatitudinis sempiternum, bringt die Klag mit mehreren Augustinus in soliloquio; ubi juvenus nunquam senescit, ubi decor nunquam pallefcit, ubi amor nunquam tepescit, ubi sanitas nunquam marcescit, ubi gaudium nunquam decrefcit, ubi vita terminum nescit: O immerwehrendes Himmelreich / wo Jugend nicht altet / die Lieb nicht erkaltet / die Gestalt nicht erbleichet / die Gesundheit nicht weichet / die Freud nicht vergehet / das Leben bestehet / wann werde ich einmahl dich besitzten. Da heißet es / was Salomon in seinen Sprichwörtern am 13. v. 12. verlassen hat. Spes, quæ differtur affligit animam, verschobene Hoffnung bekümmert die Seel / bekümmert auch elende Seelen mehr versagter Himmel und Anschauung Gottes in jener Welt / ob schon nur auf ein Zeit / dann alle vorge-meldte Peyn und Marter.

Dises gründlicher zu erkennen / ist ⁷⁶⁶ zu wissen / mit was heiß-gierigen Verlangen menschliche Seel vom Fleisch entbunden / ihren Gott / und versprochener Glückseligkeit trachte zu genießen. Kein durstiger Hirsch laufft so eysfertig zum Brunn / kein Stein trachtet so eysfertig zur Erden / seinen Centro, wie von der Welt verschiedene Seelen zu Gott: Affectus, quo desideratur summum bonum post hanc vitam, ab omnibus sanctis, intensior est, quam aliquis affectus rei temporalis, ist die Lehr des Seraphischen Bonaventuræ comp. Theol. verit. L. 7. c. 3. Häfftiger die Begierd / mit welcher liebe-Heilige nach vollendten Leben / zum höchsten Gut trachten / dann einige Begierd auf diser Welt / Ursach stehet bey grösserer Erkenntnuß bevorstehenden Guts / mit welcher die Begierd zu selbigen jederzeit anwachset. Im Elend diser Welt tragen wir Menschen

schon auch zwar ein Verlangen zu Gott wie kalt aber die Begierd / wir ruffen zu Maria göttlicher Mutter; Et Jesum benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende: Nach diesem Elend / zeige uns Jesum dein gesegnete Leibs-Frucht / wir nennen uns exules Filij Evæ, ins Elend verwisene Evæ-Kinder / die Welt ist bey uns vallis lachrimarum, ein angfülltes Thränen-Thal / meynen möchte man / ein heilige Betrübnuß und Verdruß der Welt habe völlig uns eingenommen / wo seynd aber rechte Zeichen so grossen Leyd-Weesens? wie hoch ist das Wasser von vergossenen Thränen in diesem Thal schon angeloffen / wie vil Rippen seynd schon von starcken und vilen Seuffzen zersprungen? Daß Gott erbarm! mit Worten reissen wir Dämme aus / in Werck kaum einen Stroh-Halm. Ein Elend nennen wir die Welt / und haltens doch für ein Paradyß / für Fremdling geben wir uns auß / und leben / gleich wurden wir ewig allhier verbleiben / wir reden von Thränen und Seuffzen / und unser Leben ist lachen / scherzen und kurzweilen. Mit wenigen / kalt und frostig die Begierd zum Himmel bey uns Menschen / dann wir von selbigen annoch haben geringe Wissenschaft. Nicht also bey lenden den Seelen im Fegfeuer / ganz feurig ihr Verlangen zu Gott / und himmlischen Vatterland / dann sie wissen / was darinnen ist / und ist ihr ärgeste Peyn / was sie verlangen / nicht können erhalten. Bey welchem ich mich erinnere jener Indianischen Princessin der Insul Osmus, nach dem angenommenen Christenthum hatte diese ihr eheliche Lieb gewendet zu einen Christlichen Cavalier / auch mit selbigē sich verehliche; was geschicht / der Ehe-Herr muß vorfallender Geschäft wegen ein Keyß vornehmen / die Gemahlin will durchaus nit / laßt sich endlichen doch bereden / das vornehmen zu ändern; kaum aber ware der geliebte Ehe-Gemahl zwey Tag aus / sin-

det die angezogene Princessin seiner Abwesenheit wegen so häßliche Betrübnuß daß sie erkrankt / und des Todes verbliehen; solche Würckung hat lieben / und nicht genießen. Fort mit eitler Lieb / unvergleichlich grössere Lieb tragen verwisene Seelen ins Elend des Fegfeurs zu Jesu ihren Bräutigam / sie können anderst nicht / dann an diesen gedencken / doch wird verlagt die Gemeinschaft seines göttlichen Angesichts / was Elend dann dieses / ist leicht zu erachten.

In Betrachtung alles dessen muß ⁷⁶⁷ all unser Sorg / und Bemühung dahin gerichtet seyn / auf daß wir diesen in so schmerzliches Elend verwisenen Seelen zu Hilff kommen / und sie von ihren Elend zu den ewigen / und himmlischen Vatterland befördern. Dieses bitten inständig die verlassene und verwisene / mit obigen Worten bey Job dem gedul-tigen Propheten: Misere mini mei, misere mini mei, saltem vos amici mei: Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner / wenigst ihr meine Freund; dieses wird auch dermahl eins / so wir in solches Elend werden verwisen werden / unser alleinige Wunsch seyn; und gleichwie wir alsdann ein baldige Hilff zu erfahren verlangen werden / also müssen auch wir anjetzo ohne Anstand den verwisenen Seelen solche leisten; massen in was Maaß wir anjetzo andern ausmessen / in gleicher wird uns mit der Zeit eingemessen werden. Keiner kan verabsäumen mit eyffrigen Gebett / Fasten / Almosen geben / und andern Tugend-Wercken / forderist durch das heilige Mess-Dyffer diesen verlassenen Seelen zu Hilff zu kommen / und sie von ihren Elend zu den himmlischen Vatterland zu befördern; die ihnen anjetzo geleiste Hilff / wird auch uns dermahleins zum Nutzen werden.

A M E N.



Anderte Predig.

Grabmahl denen Abgestorbenen Glaubigen aufgerichtet.

Introibunt in inferiora terræ, tradentur in manus gladii, partes vulpium erunt. Psalm. 62. v. II.

Sie werden in die Erd hinunter fahren, sie werden in die Hand des Schwerdts fallen, sie werden denen Füxen zu theil werden.

768 **N**ichts eigenthümlicheres ist uns Menschen / als erbarmen / und hat GOTT so wohl / als die Natur einen geheimen Antrib zur Barmherzigkeit allen eingestößet. Ad misericordix opera à Deo facti sumus. redet von GOTT der Chalcedonenische Kirchen-Rath: GOTT hat uns Menschen erschaffen zum Wercken der Barmherzigkeit. Von der Natur lautet das gemeine Sprichwort: Ara ornat templum hominem misericordia, eine Kirch zieret der Altar / einen Menschen die Barmherzigkeit. Ja derjenige verdienet den Namen eines Menschen nicht / dem eines andern Elend nicht zu Herzen gehet. Noch grösser ist diese Schuldigkeit bey uns Christen / die wir alle in einem Leib der Kirch von Christo vereinbahret worden / damit einer dem andern zu Hilff komme / wie ein Glied dem andern. Diese Hilff-Leistung / wie bewußt / muß sich nicht erstrecken auf einen oder andern allein / sondern auf alle / Paulo gemäß zum Galat. am 5. v. 10. Operemur bonum ad omnes, Lasset uns jedermann Guts thun / ja nicht auf Lebendige allein muß sich erstrecken diese

Gutthätigkeit / sondern auch auf Gestorbene. Oportet hominem omnibus benefacere, etiam ipsis mortuis, hat aus bloßen Liecht der natürlichen Vernunft allein gesagt der weise Simonides: Ein Mensch muß allen wohl thun / so gar auch denen Todten. Rede allhier nicht von leiblichen Wercken der Barmherzigkeit allein / von geistlichen rede ich am meisten / welche dahin trachten / damit andere zu GOTT kommen / und ihr ewiges Heyl erlangen.

Allhier aber entstehet die Frage: 769 was besser seye Lebendigen oder Todten zu Hilff kommen. Von Todten bezeuget das anderte Buch der Machabæern am 12. v. 46. Sancta & salubris est cogitatio pro defunctis exorare, ut à peccatis solvantur; Ein heiliger und heylsamer Gedanke ist / für Abgestorbene bitten / damit sie von ihren Sünden aufgelöst werden. Von Lebendigen schreibt Jacobus der heilige Apostel in seinem Sendschreiben am 5. v. 20. Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ suæ, salvabit animam ejus à morte, & operiet multitudinem peccatorum: Wer einem Sünder abwendet vom Irrthumb seines

seines Weegs / wird sein Seel vom Tod erlösen / und bedecken die Menge seiner Sünden. Was ist aber besser? Will wollen / besser seye es / noch Lebenden zu Hilff kommen / als Todten / dann ob schon dise letztere in peynlichen Flammen des Fegfeurs ihre Sünden noch büßen müssen / seynds dennoch versicheret der ewigen Glückseligkeit / jene aber leben in Gefahr der ewigen Verdammnuß. Andere hingegen bemühen sich zu behaupten: besser seye es / denen Abgestorbenen zu Hilff zu kommen / als noch lebenden / dann ob schon die letztere leben in Gefahr der ewigen Verdammnuß / könnens dennoch aus diser Gefahr sich selbst leicht retten und in Sicherheit stellen / jene aber seuffzen und weheklagen in ihren feurigen Kercker / und können sich selbst keines Weegs helfen. Ach armseelige und im peynlichen Fegfeur ohne Mittel euch selbst zu helfen verlassene Seelen / euch muß dise Frage zu entscheiden nicht überlassen werden! dann ob schon niemand aus euch / die nicht bereit seye / ihren feurigen Kercker noch so lang zu leyden / nur eine einzige Sünd zu verhindern / seydt ihr dennoch in diser Frag selbst begriffen / und würdet villeicht die Waage-Schale auf euere Seiten neigen / indessen aber seydt getröstet / ich verhoffe / das Urtheil werde für euch am meisten ausschlagen. Solchemnach halte ichs zwar mit Thoma dem Englischen Lehrer 3. p. q. 71. a. 1. ad 2dum, Magis acceptari suffragium pro mortuo, quam vivo, quia magis indiget, cum sibi auxiliari non possit. Leichter werde von Gott angenommen die Vorbitt für Abgestorbene / als Lebendige / dann jene mehr / als dise der Hilff vonnöthen haben / und sich selbst nicht helfen können / doch glaube ich noch besser seye / sowohl Abgestorbenen / als Lebendigen zu Hilff kommen / damit beyde von ihren Sünden entlediget werden.

770 Und das ist / was ich heut zu predigen gesinnet bin / vorstellen will ich die Peynen deren Abgestorbenen im Fegfeur / damit Todten und Lebendigen geholffen werde; Todten / damit noch lebende zur Barmherzigkeit be-

wegt werden / und disen Elenden zu Hilff kommen: Lebendigen / damit sie im Leben für ihre Sünden genug thun / und dieselbe mit allen Fleiß verhüten. Welches Werckstellig zu machen / habe ich mich entschlossen bey so vilen herrlichen Grab-Gebäuen dises Christlichen Freyd-Hofes / welche zur Gedächtnuß deren allhier begrabenen Christgläubigen seynd aufgerichtet worden / auch ein sittliches Cenotaphium oder Grabmahl zur Gedächtnuß aller leydenden Seelen im peynlichen Fegfeur aufzurichten. Doch erwartet nicht von Marmel und kostbaren Steinen hoch aufgeführte Spitz-Saulen: nicht von Erz-gegossene Löwen und Sigs-Zeichen: welcher Pracht oft nichts anders zu erkennen gibt / als die unter der Aschen des Verstorbenen noch glimmende Brunst des Ehrgeizes. Mein vorhabendes Grab-Gebäu bestehet bloß allein in einem schwarz überzogenen Todten-Sarg / auf disen Sarg lege ich ein geslammtes Schwert / umb den Sarg herum stelle ich vier aus harten Erz gegossene Füchs / welche so vil brinnende Todten-Facklen in ihren Tazen halten / auf den Todten-Sarg schreibe ich die zum Borspruch angezogene Wort Davids im 62. Psalm: Introibunt in inferiora terra: Sie werden in die Tieffe der Erd hinunter fahren / und verstehe hierdurch die Peyn des Verlusts / mit welcher nothleydende Seelen im Fegfeur gepeyniget werden. Auf das geslammte Schwert schreibe ich: Tradentur in manus gladij: Sie werden in die Hand des Schwerts gerathen / und verstehe hierdurch die Peyn der Empfindlichkeit. Unter die herumstehende Füchs schreibe ich: Partes vulpium erunt: Sie werden denen Füchsen zu Theil werden / und verstehe hierdurch die undankbare Vergessenheit ihrer hinterlassenen Freunden. Dis ist dann mein vorgonnenenes Cenotaphium oder Grabmahl / durch welches ich ein dreyfaches Leyden deren armen Seelen im Fegfeur vorzustellen gesinnet bin / damit wir durch sie / sie durch uns von Sünden entlediget werden / wir durch sie in Ansehung ihrer peynlichen Marter / sie durch uns in bereit-

reitwilliger Hilffleistung. Dahin ver-
deich.

771

Die Peyn des Schadens oder des
Verlusts / mit welcher die See-
len deren Abgestorbenen im Feg-
feur am meisten gepeyniget werden / be-
stehet eigentlich in dem / daß sie der An-
schauung des göttlichen Angesichts /
wiewohl derselben schon versichert /
noch ein Zeitlang entbehren müssen.
Wie schmerzlich aber sie diesen Verlust
empfinden / kan aus zweyen abgenom-
men werden : erstlich aus der Grösse
des Guts / welches ihnen mit diesem
Verlust entzogen wird / andertens aus
der Grösse des Verlangens / welches
sie unaufhörlich empfinden / daß ent-
zogene Gut zu genießen. Daß erste be-
langend / ist gewiß / Gott auch nur ein
kurze Zeit lang anschauen seye das grö-
ste Gut und Glückseligkeit / zu welcher
ein Mensch gelangen kan. Dann diese
Anschauung / welche in klarer Erkand-
nuß Gottes bestehet / stellet dem Ver-
stand deren Seeligen im Himmel nicht
bloß allein Gott vor mit allen seinen
Göttlichen Vollkommenheiten / auf
gleiche Weiß wie wir leibliche Sachen
in dieser Welt erkennen und anschauen /
sondern auch verursachet / daß sie Gott /
den sie anschauen / eigentümlich besitzen /
und in seinen Vollkommenheiten sich nach
allen Ueberfluß erfreuen. Was für ein
großes Gut aber ist auch nur ein kur-
ze Zeitlang Gott besitzen? Augustinus
antwortet L. 3. de libero arbit. c. 25.
Tanta est pulchritudo & jucunditas lucis
æternæ, ut etiam si non liceret amplius
in ea manere, quàm unius diei mora,
propter hoc solum innumerabiles hujus
vitæ anni pleni delicijs & circumfluentia
temporalium bonorum rectè meritoque
contemnerentur: So groß ist die
Schönheit / so groß die Lustbar-
keit des ewigen Liechts / daß wann je-
mand nicht länger allda zu verbleiben
hätte / als nur einen einzigen Tag lang /
er dennoch unzählbare Jahren dieses Le-
bens voll der Ergötzlichkeiten / und den
Ueberfluß aller zeitlichen Gütern recht
und billich darum verachten solte. Damit
man aber nicht meyne / Augustinus habe
dissahls zu vil geredet / beruffet er sich
auf die Wort Davids im 83. Psalm, v. 11.

Melior est dies una in atrijs tuis super mil-
lia, Besser ist ein Tag in deinen Vor-
höffen / als tausend. Ja nehmet zusam-
men alle Leben deren Menschen / von
Adam an bis auf unsere Zeiten mit allen
Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt /
setzet hinzu die Lebens-Jahr aller Thie-
ren vom größten angefangen bis auf das
kleinste Würmlein / häfftet alle diese Le-
bens-Jahr der Länge nach an einander /
seynd dennoch so wunderlange Jahr voll
deren Welt-Verlusten mit einem einzigen
Freuden-Tag des Himmels nicht zu
vergleichen. Dann alles was in der
Welt / ob schon durch unzählbare Jahr
genossen wird / und kan genossen wer-
den / unendlich weit geringer ist / als
Gott / der ein unendliches Gut ist.
Besser aber ist ein unendliches Gut auch
nur ein Zeitlang genießen / als lange
Jahr hindurch / was unendlich weit
geringer ist. Auf gleiche Weiß /
wie weit besser ist ein Königreich nur ein
kurze Zeitlang besitzen / als ein Son-
nen-Stäublein vil Jahr lang / welches
doch mehr ist gegen einem Königreich /
als alle Reiche der Welt gegen Gott.

Ist aber ein unvergleichlich großes 772
Gut Gott nur auf eine kurze Zeit an-
schauen? ist nothwendig auch unver-
gleichlich groß der Verlust / wann diese An-
schauung / auch nur ein Zeitlang / ent-
zogen wird. Gehe die Welt zu grund /
verzehre das Feur alle ihre Pallast und
Kunst-Gebäu / versencke das Wasser
alle ihre Schatz und Reichthumen / ver-
herge / verwüste der Feind alle ihre
Länder und Königreiche / ist ein so
großer Verlust doch nichts zu achten
gegen einer Stund langen Verlust der
göttlichen Anschauung / dann in dieser
allein ein weit größeres Gut gefunden
wird. Urtheile man demnach / wie
schmerzlich alle Auserwählte Seelen im
peynlichen Fegfeur diesen Verlust em-
pfinden? will man Thomæ dem Engli-
schen Lehrer in 4. distinct. 20. q. 1. a. 2.
glauben: Poena damni maxima est poe-
narum, quæ in purgatorio reperiri pos-
sunt: Diese Peyn des Verlusts ist aus
allen Peynen die größte / die im peynli-
chen Fegfeur gefunden werden. So
lang wir leben in dieser Welt / wird dieser
Ver-

Verlust zwar wenig / ja nicht im geringsten von uns empfunden. Wer erfreuet sich vil mit einer heiligen Theresia so oft er die Uhr schlagen höret / daß die Zeit des Elends diser Welt umb ein Stund abgekürzet? Oder mit einem heiligen Raymundo Lullo, wer füllet öffentliche Weeg und Wälder mit Wehklagen und seuffzen an / daß er so lang von Gott in diesem Leben bleibe abgesondert? Oder mit einem seligen Godefrido, Weyland Grafen von Campenberg Prämonstratenser Ordens: wer wirft sich auf die Erd / und ruffet mit heller Stimme: O si veniat hora illa nostri obitus: O daß doch komme die Stund unsers Absterbens! Ursach ist / weilen wir wenig erkennen / was für ein grosses Gut die Anschauung Gottes mit sich bringe / wir finden unsere Vergnügung allein in Gelüsten diser Welt; unsere äußerliche Sinnen machen zwischen uns und dem ewigen ein dickes Nebel-Gewülck; darumb wir den Verlust des Zeitlichen auch nur allein empfinden. Nicht also die Seelen deren Abgestorbenen; sie erkennen ganz klar / was ihnen entzogen wird / sie haben den schwarzen Last des Leibs / welcher sie von dieser Erkenntnuß zurruck gehalten / abgelegt / sie wissen / was Gott seye / und des göttlichen Angesichts genießen / darumb empfindens schmerzlicher diesen Verlust / als andere Peyn und Marter.

773

Welches noch mehr aus dem erweisen wird / weil sie diesen Verlust nicht allein erkennen / sondern auch unaufhörlich vor Augen haben und daran gedencken. Zwey Hilff-Mittel werden allhier auf Erden gefunden / mit welchen der Schmerz wege eines grossen Verlusts / wo nicht völlig wird hinweg genommen / wenigst gelindert / das erste ist / daß man sich von dem verlohrenen Gut absöndere dem Leib nach / daß anderte / dem Gemüth nach. Aus den Augen heisset es / aus dem Sinn / aus dem Verlangen. Keines aus beyden kan von lebenden Seelen unter der Erd angewendet werden. Sie haben jenes / was sie nicht genießen können / unaufhörlich vor Augen / und seynd allda unabsönderlich mit dem Gemüth / wor-

R. P. Kellerhaus, Festival, Tom. III.

von sie doch weit entfernt. Die göttliche Gerechtigkeit nemlich strafft diese Seelen / wie den ersten Menschen / welchen sie aus dem Paradyß Garten vertriben hat / und gegen über dieses Freuden-Orths zu wohnen anbefohlen / Ursach gibt Chrylostomus in Gen. Hom. 18. ut assiduus conspectus molestiam renovaret, & quotidie cogitaret, unde exciderat: Damit die beständige Anschauung den Wehemuth erneuerte / und Adam zu Gemüth führte / was er verlohren. Auf gleiche Weis auch haben lebende Seelen ihren Verlust stäts vor Augen / desto schmerzlicher denselben zu empfinden. Hat man niemahls in acht genommen einen Adler / welcher im Vorhoff eines Pallasts gebunden wird aufgehalten. Ewiger Gott wer fasse wie schmerzlich dieser Vogel seine Gefängnuß empfinde! Siehe der Himmel / sagt er gleichsam / siehe die Sonne / siehe die Flügel. Und ein kleines Band haltet mich zurruck / nicht umb ein Spann hoch kan ich mich hinauf schwingen. Gewislich / so schmerzlich empfindet der Adler diese Gefängenschafft / daß ihm das Leben selbst beschwärllich falle / und kein bewehrteres Mittel seye / diesem Vogel bey dem Leben zu erhalten / als daß man ihm die Augen aussteche / aus gleicher Ursach / wegen welcher man anderen Vögeln / die singen sollen / die Augen aufsticht / damit sie der verlohrenen Freyheit vergessen / und ihre Gefängenschafft gewöhnen. Große Himmels-Adler seynd alle Seelen im peynlichen Fegfeuer / doch gebunden im Vorhoff des himmlischen Pallast / aber mit offenen Augen: Ego vir videns paupertatem meam: Ich bin der Mann / der ich mein Elend sehen muß. Klagen alle / wie Jeremias in seinen Klag-Liedern cap. 3. Thren. v. 1. Wir seynd elendig / und haben unser Elend stäts vor Augen. Siehe der Himmel / siehe die Sonne / siehe die Flügel / können aber uns nicht in die Höhe schwingen. Manus Domini tetigit me, die Hand des Herrns hat uns gebunden / Job. 19. v. 21. Ach daß ein liebereiche Hand diß Band auflöset! Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei: Erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner ihr wenigst meine Freunde / ein

DDDD ein

einziges fasten / ein einziges Almosen kan diese Band auflösen. Habe demnach ein blinder Tobias vor Zeiten geklagt Tob. 5. v. 12. Quale gaudium mihi erit, qui lumen caeli non video: Was für ein Freud solte ich haben / der ich des Himmels: Licht nicht anschau. Wehmütiger können klagen alle Seelen im peynlichen Fegfeuer: Quale gaudium mihi erit, qui lumen caeli video: Was für ein Freud solten wir haben / die wir des Himmels: Licht anschauen und liegen dennoch unter der Erd.

774 Will nichts melden von Größe des Verlangens / welches die Seelen un-
aufhörlich empfinden / das Angesicht Gottes anzuschauen. Gewiß ist / nicht mit so großem Gewalt trachtet ein Mühlstein zum Mittel-Punkt der Erd / nicht mit so großer Macht steigen in die Höhe die Feuer-Flammen / nicht mit so großer Geschwindigkeit fliegt ein Pfeil vom gespannten Bogen zum vorgesezten Zill / nicht mit so schnellen Lauff eylet ein gefegletes Schiff bey guten Wind dem Port zu / als ein vom Last des sterblichen Leibs entbundene Seel eylet / flieget / lauffet / und mit allen Kräften trachtet zu Gott / als ihr letztes Zihl und End. Dann das Gut / welches alle andere erschaffene Ding in ihrem Zihl und End findet / bloß allein endlich und natürlich ist / das Gut aber / welches die Seel in Erhaltung ihres letzten Zihl und Ends findet / übernatürlich und unendlich ist. Darumb dann keine Begierd einer andern Sach zu ihrem natürlichen Zihl und End mit der Begierd einer vom Leib entbundenen Seele zu Gott zu vergleichen ist. Je größer aber die Begierd / desto größer auch die Peyn / wann die begehrte Sach entzogen wird. Wer sage dann / wie groß die Peyn deren armen Seelen / als welche die Anschauung des göttlichen Angesichts also hitzig verlangen / und dennoch von dieser Anschauung werden abgehalten. O Feuer! O Flammen des peynlichen Fegfeurs! ihr brennet und peyniget zwar / weiß ich / diese auß-
erwöhlte Seelen mehr / dann alle Peynen und Marter der Welt / doch klagen sie nicht so vil wegen euch; was sie am meisten beklagen / ist / daß sie der Anschauung des göttlichen Angesichts ent-

bähren müssen. Sie haben das End-
Urtheil des göttlichen Richters alle für sich / doch mit einem bitterm Aufschub der Vollziehung: Ihr Elend dieser Welt ist vollendet / doch werdens nicht eingelassen ins Vatterland. Ihre ewige Glückseligkeit ist versicheret / doch könnens selbige noch nicht genießen: das Recht zum ewigen Gut ist ihnen zugesprochen / doch müssen leben in äußerster Ar-
muth. Sie seynd alle die schönste Königinen / aber ohne Reich / in Band und Eisen: glorreiche Überwinderinnen / aber ohne Cron: Mitgefelle deren Englen und Auß-
erwöhlte Himmels: Burger / liegen aber unter der Erd. Gott ist ihr Vatter / aber auch ein strenger Glaubiger / der sie anhaltet / bis sie alles bezahlen bis auf den letzten Heller. Er ist ihr Bräutigam / aber auch ein scharffer Richter / der sie überantwortet denen Peynigern. Er hat sie alle erkläret für seine Auß-
wöhlte Freund / doch versagt er ihnen sein liebeiches Angesicht. Darumb ruffens und jamerens bald mit Job dem gedultigen am 13. v. 24. Cur faciem tuam abscondis: Warum verbirgest / O Gott dein Angesicht; bald mit David Psalm. 41. v. 3. Quando veniam, & apparebo ante faciem DEI: Wann werde ich kommen / und erscheinen vor dem Angesicht Gottes; bald widerumb mit David Psalm. 119. v. 5. Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est: Wehe mir dann mein hierbleiben hat sich verlängeret / und damit ich alles auf einmahl zusammen nehme / je mehr sie gepeyniget werden / desto hitziger wird das Verlangen / und je hitziger das Verlangen / desto größer wird die Peyn. Auß welchen allen ich dann schliesse mit Thoma dem Englischen Lehrer in 4. dist. 21. q. 1. a. 1. Quando aliquid magis desideratur, tanto ejus absentia est molestior, & quia affectus, quo desideratur summum bonum post hanc vitam, in animabus sanctis est intensissimus, quia non retardatur mole corporis, & etiam quia tempus fruendi summo bono jam advenisset, nisi aliquid impediret, ideo de retardatione maxime dolent. Je häfftiger eine Sach verlangt wird / desto schmerzlicher auch wird empfunden dero Abwesenheit / solchenmach
weilen

weilen die Seelen das allerhöchste Gut am allerhäftigsten Verlangen / dann sie vom Last des sterblichen Leibs nicht mehr von selbst werden abgehalten / in gleichen auch / weil die Zeit angekommen / dieses größte Gut zu genießen / wann nicht eigne Schuld im Weeg stunde / folget / daß sie wegen der Abwesenheit dieses größten Guts die größte Peyn auch empfinden.

775

Aber was bemühe ich mich diese Peyn des Verlusts so weitläuffig zu erklären / die doch kein Mensch in dieser Welt der Gebühr nach fassen kan. Will demnach nicht reden mehr von der Peyn des Verlusts / sondern der Empfindlichkeit / die wir empfindliche Menschen vil leichter begreifen / dann diese außerwählte Seelen liegen nicht allein unter der Erd / laut des gemachten Vorpruchs: *Introibunt in inferiora terræ*, durch welches die Peyn des Verlusts verstanden wird / sondern auch *Tradentur in manus gladij*, werden sie all da geliffert in die Hand des Schwerds / durch welches verstanden wird die Peyn der Empfindlichkeit. Von Absolon dem ungerathenen Prinzen Davids erzehlet das anderte Buch deren Königen am 14. Daß er / nachdem ihme das väterliche Angesicht verboten worden / und bereit zwey Jahr lang desselben beraubt gewesen / das Schwerd zum Trost begehret / seines Elends abzukommen. *Obsecro, ut videam faciem Regis*: waren seine Wort zu Joab v. 32. *Quod si memor est iniquitatis meæ, interficiat me*, Ich bitte dich / daß ich des Königs Angesicht anschau / will er aber velleicht meiner Missethat nicht vergessen / so bringe er mich umbs Leben; wann dieses ein Trost ist / können vom göttlichen Angesicht verwifene Seelen im Fegfeur auch getröstet leben / dann es manglet ihnen nicht das Schwerd / welches sie umbs Leben bringen könne. *Tradentur in manus gladij*, sie werden in die Hand des Schwerds geliffert werden. Aber nicht jedes Schwerd tödtet / und ist die gemeine Lehr deren heiligen Kirchen-Vätern / daß Peynen des Fegfeurs von Peynen der Höll nicht der Scharffe nach / sondern bloß

R. P. Kellerhaus, Festival, Tom. III.

allein der Zeit nach unterschieden werden. *Pœna purgatorij*, sagt Augustinus Tom. 1. de Gent. contra Manich. *Gladius Cherubin, sed versatilis, quia temporaneus*: Die Peyn des Fegfeurs ist das Schwerd eines Cherubins, welches sich wenden lasset / dann sie zeitlich ist.

Wer sagt aber / wie scharff dieses 776 Schwerdt darein schneide? will man Bernardo glauben: *Omnes pœnæ, quæ in hoc mundo excogitari possunt, respectu pœnæ purgatorij nihil sunt*, alle Peynen die in der Welt können erdacht werden / seynd gegen Peynen des Fegfeurs ein pur lauterer Nichts. Gedendet demnach des entseflichen Kerckers des alten Roms *Tullianum* genannt / den glüenden Dschen *Phalaridis*, gedendet Feur / Galgen / Räder / Schwerdt / so vil tausend und tausenderley Peyn und Marter der Welt / *respectu pœnæ purgatorij nihil sunt*, und ihr habt noch nichts gedacht von Peynen des Fegfeurs. Wie groß dann seynd die Peynen? kans nicht sagen / ich gesteh mein Unvermögen: *Ille purgatorius ignis durior est, quàm quidquid pœnarum in hoc sæculo potest aut videri, aut cogitari, aut sentiri*; ist an statt aller die Lehr Augustini: Peynlicher ist die Feur allein / dann was von Peynen dieser Welt kan gesehen / empfunden / und gedacht werden. Ursach ist / weilen dieses Feur zwar ein Elementarisches Feur der Gattung nach / wie der Englische Thomas lehret / unserm Feur ganz gleich ist / und nur ungleich zum höchsten der Materi nach / wie ein Feur auß Stroh / Kohlen / Pech / Schwefel / und glüenden Eisen nur einerley Feur ist / doch dieses Feur ist ein Gewalt zu brennen von unserm Feur weit unterschieden. Trage man zusammen ganze Berg auß Erz / und Marmelstein / werffe mans ins Fegfeur / wie ein Wachs werden alle in diesem Feur alsobald zerfließen. Dann dieses Feur nur zum brennen von Gott erschaffen worden. Das Feur dieser Welt hat Gott erschaffen nicht allein zum brennen / sondern auch uns zu dienen / zu wärmen / zu leuchten / das Fegfeur nur allein zum brennen und peynigen. *Ser*

ner gibt Gott dem Fegfeur ein übernatürliche Krafft zu würcken / was kein anderes Feur sonst würckē kan; kein Feur diser Welt greiffet alles auf einmahl an / sonder nach und nach / das Fegfeur greiffet auf einmahl an alle Seelen-Kräfften. Kein Feur der Welt greiffet die Seel an / sonder nur den Leib / das Fegfeur / dem höllische Feur gleich / greiffet an Leib und Seel. Kein Feur der Welt macht im brennen einen Unterschid / das Fegfeur brennet ein Seel weniger / als die andere / nach Maaß und Grösse deren Sünden. Kein Feur der Welt endlich haltet in sich mehr andere Peynen / das Fegfeur begreiffet in sich / was von Peynen zu erdencken ist. Und dannoch müssen brennen und braten in diesem Feur so vil außersöhlte Seelen / andere zehen Jahr / andere zwainzig / andere fünffzig / andere hundert / andere biß zum End der Welt / alle biß sie für die geringste Sünd vollkommenlich genug gethan. Ach seye niemand so unbarmsichtig / der ihnen nicht zu hilff komme / niemand so grausam / der ihr erbärmliches Bitten und Jamern nit anhöre. Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner / ihr wenigst meine Freund. Es ist kein Strassen-Bettler / der also ruffet / es seynd keine Hausarme Leuth / oder ein armer Außländer. Es ist deine Tochter / O Mutter / deine Mutter / O Tochter / dein Sohn / O Vatter / dein Vatter / O Sohn / dein Bruder / deine Schwester / deine Ehe-Frau / dein Ehe-Herr / dein bester Freund / dein größter Gutthäter.

777 Indessen aber müssen dise arme Seelen über alle Peyn und Marter noch denen Füchsen zu theil werden / partes vulpium erunt; fragt man / was für Füchsen? ist die Antwort: denen Undanckbaren / und forderist ihren hinter-

lassenen Freunden / welche sehr oft nach einmahl angetretenen Erbtheil der im Fegfeur verlassenen Seelen / ihrer Gutthäter / vergessen. So lang dise noch im Leben seynd / so lang Kinder / oder Verwandte von ihnen was zu hoffen haben / stehen sie mit traurmüthigem Angesicht umb das Sterb-Beth herumb / bezeugen mit Seuffzen / und Worten ihr Mitleyden; ist die Seel einmahl von dem Leib abgewichen / faullet diser allbereit unter der Erden / haben sie in Besitz genommen / was sie verlanger / und ihnen durch leyten Willen des Sterbenden vermeint ware / gedenden sie auf ihren Gutthäter nicht mehr / und lassen dessen arme Seel hilflos in dem Fegfeur leyden. Dundanckbare Füchs / die ihr nur dem Raub nachtrachtet / die ihr die empfangene Gutthat mit so schmerzlicher Undanckbarkeit vergeltet / euch forderist ruffen die verlassene Seelen auß ihrer Quaal zu: Miseremini mei, miseremini mei, saltem vos amici mei, erbarmet euch meiner / erbarmet euch meiner ihr wenigst meine Freunde / denen ich mein zeitliches Gut hinterlassen / die ich bereichert / auf die ich mein größte Hoffnung gesetzt hab.

Hier hat man das versprochene Grabmahl / in dessen Ansehung trage man ein herzliches Mitleyden mit denen Verlassenen Seelen / die so empfindliche Peyn leyden / und noch wehemüthiger von der Ansehung Gottes außgeschlossen werden. Lasset die euch von ihnen erwisene Gutthaten nicht in Vergessenheit kommen / leistet ihnen alle erdenckliche Hilff / so die Christliche Lieb / der elende Zustand der leydenden Seelen / und noch mehr die Schuldigkeit von euch forderet.

A M E N.



Drit-

Dritte Predig.

Zeichen der Gnaden-Wahl.

Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur. Matth. 5. v. 7.

Seelig seynd die Barmherzigen, dann sie werden Barmherzigkeit erlangen.

778

Die Göttliche Gnaden-Wahl zur ewigen Glückseligkeit ist in Wahrheit ein wunderbarliches und dunckles Geheimnuß; ach daß ich wußte / seufftzen oft vil fromme Seelen / ob mich Gott zur ewigen Glückseligkeit habe außgewöhlet? villeicht stehe ich mit vilen andern in jenem Schwarzen Register / in welchem von Ewigkeit die Namen aller Verdammten vorgezeichnet worden. Es hat aber die unendliche Weißheit Gottes / uns zum besten / diese Wissenschaft ihr vorbehalten / und weiß kein Mensch / ohne außtrucklicher Offenbarung / wie er daran seye. Sunt iusti atque sapientes, bezeuget es Ecclesiastes der weise Prediger am 9. Capitel v. 1. & opera eorum in manu DEI, & tamen nescit homo, utrum amore an odio dignus sit, es seynd Gerechte und Weise / und ihre Werck seynd in der Hand Gottes / doch weiß der Mensch nicht / ob er hassens oder liebens werth; möchte auch gern wider diese außtruckliche Wort der klaren Schrift deren Herren Lutheranern Versicherung-Brieff sehen / als welche sich der Seeligkeit für vergewisset halten. Ich glaube / sie werden an solchem Brieff noch lang zu suchen haben. Seyne uns

aber diese Gnaden-Wahl annoch verborgen / und lasse Gott keinen in das geheime Register seiner Außgewöhnten hinein schauen; gibts doch Kennzeichen / auß welchen abzunehmen / wie man daran seye. Data sunt signa quædam & indicia manifesta salutis, redet Bernardus serm. 1. in Septuagesima: Ut indubitabile sit eum esse de numero electorum, in quo ea signa permanserint, es seynd offenbare Kennzeichen und Anzeigungen des ewigen Heyls gegeben worden / auß welchen ungezweiflet abzunehmen / jener seye auß der Außgewöhnten Zahl / bey welchem diese Zeichen biß ans End verbleiben. Unter diesen Kennzeichen ist nicht das geringste eine mitleydige Lieb und Barmherzigkeit gegen leydenden Seelen im peynlichen Fegfeuer. Darff nicht zweiffeln / diese Barmherzigkeit seye von allen bey hier angestellter acht-tägiger Andacht im Werck selbst erwisen worden / weiß demnach zum trostreichen Schluß dieser Andacht nichts trostreicheres vorzutragen / als daß ich alle wohlgezeichnet nach Haus schicke / und zwar mit einem unfehlbaren Zeichen der ewigen Glückseligkeit. Dieses Zeichen ist kein anders / als eben diesen elenden Seelen erwisene Lieb und Barmherzigkeit / das beweise ich.

Dddd 3

Kein

779

Kein Zweifel ist / wie ein Eigenschafft Gottes ist die Barmherzigkeit: also auch seiner Außerwählten: voll mit Beweisthumen von diser Sach ist die Schrift / bewirff mich nur auf einen einzigen Vers Davids im 40. Psal. v. 1. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus: Seelig ist / der sich verstehet auf einen Dürfftigen und Armen / der Herr wird ihme am bösen Tag aufhelffen. Fragt man villeicht / was diser für ein böser Tag? antwortet Augustinus: Es seye der Tag des letzten Gerichts / an diesem Tag wird Gott einem Barmherzigen aufhelffen. Und wie solten nicht Barmherzige alsdann aufkommen / nachdem der Göttliche Richter nur von Wercken der Barmherzigkeit fragen wird? Ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich nicht geträncket; ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich nicht gekleydet / wird er sagen zu Verdammten / fort mit euch ins ewige Feuer / folget dann / die dise Werck im Leben geübet / werden hingegen gelassen werden zur ewigen Belohnung; doch ist nicht alles Barmherzigkeit / was sich Barmherzigkeit nennet. Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem; singet David: Seelig ist / der sich verstehet auf einen Armen und Dürfftigen / vil geben den Armen / verstehen sich aber nicht auf die Arme / jener verstehet sich auf einen Armen / dollmetschet Bellarminus, der in Persohn des Armen die Persohn Christi zu Gemüth führet / und nicht auß eitlen Ruhm oder andern Resecten / sondern auß mitleydiger Lieb allein dem Nächsten zu Hilff kommet / diesem wird versprochen: In die mala liberabit eum Dominus, die Sicherheit am strengen Gerichts-Tag.

780

Auf solche Weiß aber ist vor andern beschaffen die Barmherzigkeit / so leydenden Seelen im Fegfeuer erweisen wird. Will man Ambrosio glauben L. de officijs: Nihil hoc officio praestantius, ei conferre, qui tibi jam non potest reddere: Die vortrefflichste Gutthat aus allen ist / die man jenem erweiset / ders

nicht wiedergelten kan. Ich setze hinzu / von dem man weder zu hoffen / weder zu fürchten hat. Und was ist zu hoffen / was zu fürchten von bereit aus der Welt abgewichenen Seelen? alle andere Gutthaten / die Lebendigen erweisen werden / wie armseelig sie immer seynd / seynd dasoch vilen eigennuzigen Resecten unterworfen. Mancher gibt Almosen / muß doch hören darbey sein eigenes Lob / so lieblich in den Ohren klingt / ein anderer besucht einen Kranken / und hat widerumb zu hoffen gleiche Liebeserweisung / der dritte kommt in andern zu Hilff einem Nothleydenden / und hat widerumb zu erwarten eine Dienstvergeltung / ja zu fürchten ist / man werde für einen Unbarmherzigen aufgerufen werden / so man Nothleydenden / die noch leben / nicht zu Hilff kommet / nichts dergleichen ist zu hoffen / weder zu fürchten von Wercken der Barmherzigkeit / die nothleydenden Seelen im Fegfeuer erweisen werden / dann dise Seelen seynd von der Welt / und aller weltlichen Gemeinschaft abgesonderet / darumb dann ihnen erwiesene Hilff bloß allein ein Werck der mitleydigen Liebe ist / ein pur lautere Barmherzigkeit / folget von Gott selbst das Versprechen hat: In die mala liberabit eum Dominus, sie werde am strengen Gerichts-Tag sicher durchkommen.

Will nicht melden von Grösse der Noth / in welcher dise elende Seelen sich befinden; je grösser die Noth / desto grösser auch ist die Barmherzigkeit / die in solcher Noth erweisen wird. Wo grössere Noth aber / als im peynlichen Fegfeuer? Kein Mensch im Leben so elendig / der ihme selbst einiger massen nicht helfen könne / dise elende Seelen allein können keines Weegs ihnen selbst helfen; sie ligen gebunden mit feurigen Ketten / in ihrem peynlichen Kercker / das Verlangen zwar ist frey / mit welchen sie unaufhörlich trachten zur himmlischen Freyheit / könnens aber darumb nicht erlangen: Una re ad duas diversissimas coarctantur: redet Salvianus: Summa vis exigit, ut libertatem velint, sed eadem posse non sinit, quæ velle compellit,

pellit; von einer Sach werdens zu zwey unterschiedlichen genöthiget / der höchste Gewalt treibts an die Freyheit zu wollen / aber eben diser Gewalt haltet sie ab / daß sie jenes / was sie wollen / nicht erlangen. Die größte Barmherzigkeit dann diesen Seelen zu Hilff kommen / ja ein Barmherzigkeit / die fast alle andere Werck der leiblichen Barmherzigkeit in sich einschließet. Massen erforderet die Barmherzigkeit die hungerige zu speisen / und die durstige zu träncken / so wird durch die Hilff / so man den leydenden Seelen leistet / ihr heftiger Hunger und Durst / mit welchen sie nach G^{ott} begehren / am allermeisten gelindert. Erforderet die Barmherzigkeit die Nackende zu kleden / so werden die leydende Seelen durch die ihnen geleiste Hilff von den Flammen / die sie gewaltig brennen erlediget / und dahin beförderet / damit sie mit der Ehren-Stollen der himmlischen Glory in balden bekleydet werden. Erfordert die Barmherzigkeit / daß man die Gefangene besuche / und tröste / so wird denen im feurigen Kercker des Fegfeurs gefangenen Seelen durch die ihnen geleiste Hilff der größte Trost verschaffet. Die größte Barmherzigkeit ist diese / folgbar auch wird sie von G^{ott} so werth gehalten / daß er es mit seiner Barmherzigkeit belohne: *Beati misericordes, quoniam ipsi misericordiam consequentur*: Daß er jene / die solche leisten / am Tag des Unheyls von dem Untergang erlediget: *Beatus, qui intelligit super egenum & pauperem, in die mala liberabit eum Dominus*: Und sie also bey ihrer Hilff-Leistung ein sicheres Zeichen der Gnaden-Wahl finden.

782

Es erinneret sich G^{ott} jederzeit mit frischer Gedächtnuß aller jener Andachts-Abungen / die man in diesem Leben zur Hilff der armen Seelen vorgefehret / und mit dem man seinen getreuen Dienern / seinen lieben Kindern / seinen außgewählten Bräuten / welchen er selbst den Genuß der beglückten Ewigkeit in balden wünschet / ein Linderung

verschaffet; in Erwegung dessen wird er die ihnen erwisene Barmherzigkeit mit ungemeiner Barmherzigkeit gegen uns belohnen. Dann seine Wort bey Iſaia am 28. v. 17. *Ponam in pondere iudicium, & iustitiam in mensura, Ich will das Gericht in das Gewicht setzen / und die Gerechtigkeit in ihre Maaß / lesen die sibenzig Dollmetscher auf folgende Weiß: Ponam misericordiam in stateris, ich wird die Barmherzigkeit ins Gewicht setzen / das ist / wie Basilius in Psal. 129. redet: Misericordibus misericordia pro mensura misericordiae eorum; denen Barmherzigen soll Barmherzigkeit nach Maaß ihrer Güte / welche sie andern erwisen / im Gericht zu theil werden. Weilen sie nun die größte Barmherzigkeit den leydenden Seelen erwisen / weilen nach Maaß der erwisenen Barmherzigkeit die Belohnung folgen soll / weilen G^{ott} einem Menschen auf Erden nichts mehrers / und bessers geben kan / als wann er dessen Seeligkeit versicheret / ist ein wohl bewehrte Folg / daß man durch die den leydenden Seelen angewendte Hilff sein Seeligkeit versichere / daß man an solcher Hilff-Leistung ein gewisses Zeichen der Gnaden-Wahl habe.*

Keiner demnach unterlasse diese Hilff-Leistung denen in peynlichen Fegfeur leydenden Seelen anzuwenden / weilen durch die ihnen geleiste Hilff ihme selbst so sehr geholffen wird. Er erweist denen leydenden Seelen Barmherzigkeit / erfahret ihme dafür Barmherzigkeit von G^{ott}; er erlöset sie aus der zeitlichen Peyn / und G^{ott} erlöset ihne von der Schärffe des Gerichts / und von der ewigen Peyn: *In die mala liberabit eum Dominus*: Er hilfft ihnen in den Himmel / zugleich aber auch ihme selbst. Kan wohl die Barmherzigkeit besser verwendet werden / als wann sie uns zu einem Zeichen / und gleichsam zu einer Versicherung unserer Seeligkeit wird.

A M E N.

Am